

Märchenbilder und Mondzeichen

Anita Cortesi

Zweites Bild: Der Stiermond - "Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack"

Menschen mit Stiermond gelten als bedächtig, genussfähig und bequem. Sie lieben einen gewissen materiellen Wohlstand, Sicherheit und klare Besitzverhältnisse. Solange man ihnen nicht ins Gehege kommt, sind sie friedlich, ganz nach dem Motto "Leben und leben lassen". Doch wehe, man respektiert ihre Grenzen nicht, vergreift sich an ihrem Eigentum oder überstrapaziert ihre Gutmütigkeit. Dann verwandeln sie sich in zornige Furien und walzen alles nieder, das ihnen in die Quere kommt. So wie man sie lange reizen kann, bis sie wütend werden, so braucht es auch einiges, bis sie sich wieder besänftigen. Doch in der Regel sind sie schon aus reiner Bequemlichkeit friedlich. Sie fühlen sich wohl in ihrem vertrauten Umfeld, fahren zum Beispiel jedes Jahr an denselben Ort in Urlaub, und genießen wie kein anderer Mond das Hier und Jetzt mit allen Sinnen. Sie geben sich zufrieden mit dem Spatz in der Hand und streben nicht nach der Taube auf dem Dach. So sucht man vergebens nach dramatischen Geschichten mit Stiermond-Frauengestalten.

Zieht man jedoch in Betracht, dass auch Männer einen Mond im Horoskop haben und ihn, da weniger leicht zugänglich, auf einem langwierigen Weg erst entdecken müssen, so wird man in der Märchenkiste rasch fündig. Das Grimm-Märchen vom "Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack" enthält alle wichtigen Stiermond-Qualitäten. "Entdecke deine Anima" könnte der Untertitel lauten. Diese Aufforderung ist zwar vorwiegend, aber keinesfalls ausschließlich an Männer gerichtet. Viele im Beruf erfolgreiche Frauen können im "Tischlein deck dich" ebenfalls einen verlorenen Stiermond wiederfinden.

Schon die ersten zwei Sätze sind symbolträchtig:

Vor Zeiten war ein Schneider, der drei Söhne hatte und nur eine einzige Ziege. Aber die Ziege, weil sie alle zusammen mit ihrer Milch ernährte, musste ihr gutes Futter haben und täglich hinaus auf die Weide geführt werden.

Da sind vier männliche Menschen und ein weibliches Tier. Das Männliche, Sonnenhafte ist so dominant, dass das Weibliche, Mondhafte als Tier auf die Instinktebene zurückgestuft wird. Trotzdem ernährt die Ziege alle mit ihrer Milch. In dieser Ziege können wir ein erstes Stiermond-Symbol sehen.

Märcheninterpretationen sind keine absoluten Wahrheiten. Doch steckt in jedem Märchen eine uralte Weisheit. Märchen sind entstanden, indem sie immer und immer wieder erzählt wurden. Einzelheiten wurden verändert, hinzugefügt oder weggelassen. Was die Zuhörer in Bann zog, entwickelte sich zum festen Inhalt des Märchens. Die Zuhörer waren meist einfache Leute ohne Bildung. Aus der Tiefe ihres Wesens erkannten sie die Bilder für Lebensweisheiten und reagierten darauf. So wurden die Märchen über Jahrhunderte geschliffen und bekamen tiefen symbolischen Gehalt. Im deutschsprachigen Raum sammelten die Brüder Grimm um 1820 herum diesen kostbaren Schatz der Volksseele. Das "Tischlein deck dich" ist ein Märchen aus dieser Sammlung.

Der Mond hat viel zu tun mit dem nährenden Urgrund. Dem Vater und den drei Söhnen war denn auch klar, dass die Ziege Futter brauchte, dass der Stiermond Bedürfnisse hatte. Aber sie waren offenbar nicht fähig, diese zu befriedigen.

Die Söhne taten das (Füttern) auch nach der Reihe. Einmal brachte sie der älteste auf den Kirchhof, wo die schönsten Kräuter standen, ließ sie da fressen und herumspringen. Abends, als es Zeit war heimzugehen, fragte er: »Ziege, bist du satt?« Die Ziege antwortete: »Ich bin so satt, Ich mag kein Blatt: Meh! Meh!«

»So komm nach Haus«, sprach der Junge, fasste sie am Strickchen, führte sie in den Stall und band sie fest. »Nun«, sagte der alte Schneider, »hat die Ziege ihr gehöriges Futter?« — »Oh«, antwortete der Sohn, »die ist so satt, sie mag kein Blatt.« Der Vater aber wollte sich selbst überzeugen, ging hinab in den Stall, streichelte das liebe Tier und fragte: »Ziege, bist du auch satt?« Die Ziege antwortete: »Wovon sollt ich satt sein? Ich sprang nur über Gräbelein und fand kein einzig Blättelein: Meh! Meh!«

»Was muss ich hören!« rief der Schneider, lief hinauf und sprach zu dem Jungen: »Ei, du Lügner, sagst, die Ziege wäre satt, und hast sie hungern lassen?« Und in seinem Zorne nahm er die Elle von der Wand und jagte ihn mit Schlägen hinaus.

Offenbar lassen sich Mond-Bedürfnisse nicht mit vernünftigen und logischen Handlungen befriedigen. Nun war die Reihe am zweiten Sohn. Diesem machte es die Zeige genau gleich, und der Vater jagte ihn fort. Ebenso den dritten Sohn. Als der Vater die Ziege selbst auf die Weide führte, sagte sie auch ihm dasselbe Sprüchlein. Er erkannte, dass er seine Söhne grundlos verstoßen hatte.

Ein Mond auf einer unbewussten "tierischen" Stufe boykottiert unser Sonnen-Ich mit seinen Instinktimpulsen. Wir können ihn nicht einfach mit ein bisschen Futter abspeisen, einen von drei Söhnen, d.h. einen Drittel unserer Mars-Kapazität beauftragen, für etwas Genuss und Beschaulichkeit für unseren Stiermond zu sorgen.

Gleichzeitig können wir die Ziege als die personifizierte Habgier eines unentwickelten Stiermondes sehen. Sie stopft den ganzen Tag das beste Futter in sich hinein und hat immer noch nicht genug. Parallelen dazu gibt's genug im Alltag und möglicherweise auch an der Börse.

Der Schneider holte die Peitsche und versetzte der Ziege solche Hiebe, dass sie in gewaltigen Sprüngen davonlief.

Der Schneider, als er so ganz einsam in seinem Hause saß, verfiel in große Traurigkeit und hätte seine Söhne gerne wiedergehabt, aber niemand wusste, wo sie hingeraten waren. Der älteste war zu einem Schreiner in die Lehre gegangen; da lernte er fleißig und unverdrossen, und als seine Zeit herum war, dass er wandern sollte, schenkte ihm der Meister ein Tischchen, das gar kein besonderes Ansehen hatte und von gewöhnlichem Holz war — aber es hatte eine gute Eigenschaft. Wenn man es hinstellte und sprach: »Tischchen, deck dich«, so war das gute Tischchen auf einmal mit einem saubern Tüchlein bedeckt, und stand da ein Teller, und Messer und Gabel daneben, und Schüsseln mit Gesottenem und Gebratenem, soviel Platz hatten, und ein großes Glas mit rotem Wein leuchtete, dass einem das Herz lachte. Der junge Gesell dachte: Damit hast du genug für dein Lebtag, zog guter Dinge in der Welt umher und bekümmerte sich gar nicht darum, ob ein Wirtshaus gut oder schlecht und ob etwas darin zu finden war oder nicht. Wenn es ihm gefiel, so kehrte er gar nicht ein, sondern im Felde, im Wald, auf einer Wiese, wo er Lust hatte, nahm er sein Tischlein vom Rücken, stellte es vor sich und sprach: »Deck dich«, so war alles da, was sein Herz begehrte.

Stiermond-Menschen sind Feinschmecker und würden sich ganz besonders über so ein Tischchen freuen. In unserer Betrachtung haben wir den Vater und die drei Söhne dem bewussten Sonnen-Mars-Ich eines Menschen gleichgestellt und die Ziege als ein Bild für den Stiermond genommen. Das

Tischlein ist ein zweites Stiermond-Bild. Es symbolisiert die im Stiermond schlummernde Fähigkeit, das genießen zu können, was da ist. Mit einem gut entwickelten Stiermond hat man überall sein "Tischlein deck dich", nicht nur bezüglich Essen, sondern für alle Bedürfnisse von Leib und Seele. Man sieht, was das Leben im Hier und Jetzt anbietet, erlebt dieses Angebot als "dass einem das Herz lacht" und genießt es aus vollen Zügen.

Der Sohn bekam das Tischlein denn auch als Lohn für seine Arbeit in der Schreinerlehre. Das bewusste Ich muss "in die Lehre" und an der Persönlichkeit arbeiten, bis es dieses Tischlein, diese Genussfähigkeit des Stiermondes, bekommt, und auch dann ist sie ihm nicht sicher.

Endlich kam es ihm in den Sinn, er wollte zu seinem Vater zurückkehren, sein Zorn würde sich gelegt haben, und mit dem »Tischchen deck dich« würde er ihn gerne wieder aufnehmen. Es trug sich zu, dass er auf dem Heimweg abends in ein Wirtshaus kam, das mit Gästen angefüllt war; sie hießen ihn willkommen und luden ihn ein, sich zu ihnen zu setzen und mit ihnen zu essen. . [...] Er aber stellte sein hölzernes Tischchen mitten in die Stube und sprach: »Tischchen, deck dich!« Augenblicklich war es mit Speisen besetzt, so gut, wie sie der Wirt nicht hätte herbeischaffen können und wovon der Geruch den Gästen lieblich in die Nase stieg. »Zugegriffen, liebe Freunde«, sprach der Schreiner, und die Gäste, als sie sahen, wie es gemeint war, ließen sich nicht zweimal bitten, rückten heran, zogen ihre Messer und griffen tapfer zu. Und was sie am meisten verwunderte, wenn eine Schüssel leer geworden war, so stellte sich gleich von selbst eine volle an ihren Platz. Der Wirt stand in einer Ecke und sah dem Dinge zu; er wusste gar nicht, was er sagen sollte, dachte aber: Einen solchen Koch könntest du in deiner Wirtschaft wohl brauchen. Der Schreiner und seine Gesellschaft waren lustig bis in die späte Nacht, endlich legten sie sich schlafen, und der junge Geselle ging auch zu Bett und stellte sein Wünsch Tischchen an die Wand. Dem Wirte aber ließen seine Gedanken keine Ruhe; es fiel ihm ein, dass in seiner Rumpelkammer ein altes Tischchen stände, das geradeso aussähe — das holte er ganz sachte herbei und vertauschte es mit dem Wünsch Tischchen.

Kann dies als Hinweis dafür verstanden werden, dass die Fülle des Stiermondes nicht unbeschränkt zur Verfügung steht? Der Mond und insbesondere der Stiermond braucht Schutz. Wir können schon mal feiern und eins über den Durst trinken. Aber am nächsten Tag holt uns ein gehöriger Kater ein und es ist uns nicht mehr nach Genießen zumute. Mit einem Stiermond brauchen wir Privatsphäre und ein gesundes Maß. Beachten wir dies nicht, so stiehlt uns ein listiger Wirt das Wundertischlein. Zuviel Habgier und Rummel schneidet uns ab von der Fähigkeit zum Genießen.

Der Stiermond-Mensch hat die Erfahrung gemacht, dass man das Hier und Jetzt in vollen Zügen genießen kann. Doch die Fähigkeit dazu kommt ihm im Strudel des Lebens immer wieder abhanden.

[...] Der zweite Sohn war zu einem Müller gekommen und bei ihm in die Lehre gegangen. Als er seine Jahre herum hatte, sprach der Meister: »Weil du dich so wohl gehalten hast, so schenke ich dir einen Esel von einer besondern Art; er zieht nicht am Wagen und trägt auch keine Säcke.« — »Wozu ist er denn nütze?« fragte der junge Geselle. »Er speit Gold«, antwortete der Müller, »Wenn du ihn auf ein Tuch stellst und sprichst »Bricklebrit«, so speit dir das gute Tier Goldstücke aus, hinten und vorn.« — »Das ist eine schöne Sache«, sprach der Geselle, dankte dem Meister und zog in die Welt. Wenn er Gold nötig hatte, brauchte er nur zu seinem Esel »Bricklebrit« zu sagen, so regnete es Goldstücke, und er hatte weiter keine Mühe, als sie von der Erde aufzuheben. Wo er hinkam, war ihm das Beste gut genug, und je teurer, je lieber, denn er hatte immer einen vollen Beutel.

Hier haben wir die zweite Stiermond-Analogie: die Materielle Sicherheit. Wie das Tischchen, so können wir auch den Goldesel als innerseelisches Stiermond-Prinzip betrachten, nämlich als das Vertrauen, immer genug zu haben. Auch der zweite Sohn musste lange in die Lehre, ein Hinweis, dass uns dieses Vertrauen nicht einfach geschenkt wird. Im Stiermond ist ein großes Potential enthalten, das entwickelt und bewusst gemacht werden will. Und es muss sorgsam damit umgegangen werden, soll es uns nicht wieder von der Gier genommen werden:

Als er sich eine Zeitlang in der Welt umgesehen hatte, dachte er: Du musst deinen Vater aufsuchen; wenn du mit dem Goldesel kommst, so wird er seinen Zorn vergessen und dich gut aufnehmen. Es trug sich zu, dass er in dasselbe Wirtshaus geriet, in welchem seinem Bruder das Tischchen vertauscht war. [...] Nach der Mahlzeit fragte der Gast, was er schuldig wäre; der Wirt wollte die doppelte Kreide nicht sparen und sagte, noch ein paar Goldstücke müsste er zulegen. Der Geselle griff in die Tasche, aber sein Gold war eben zu Ende. »Wartet einen Augenblick, Herr Wirt«, sprach er, »ich will nur gehen und Gold holen«, nahm aber das Tischtuch mit. Der Wirt wusste nicht, was das heißen sollte, war neugierig, schlich ihm nach, und da der Gast die Stalltüre zuriegelte, so guckte er durch ein Astloch. Der Fremde breitete unter dem Esel das Tuch aus, rief »Bricklebrit«, und augenblicklich fing das Tier an, Gold zu speien von hinten und vorn, dass es ordentlich auf die Erde herabregnete. »Ei der tausend«, sagte der Wirt, »da sind die Dukaten bald geprägt! So ein Geldbeutel ist nicht übel!« Der Gast bezahlte seine Zeche und legte sich schlafen, der Wirt aber schlich in der Nacht hinab in den Stall, führte den Münzmeister weg und band einen andern Esel an seine Stelle. [...]

Der Stiermond-Mensch hat die Erfahrung gemacht, dass das Leben ihm mehr als genug schenkt, aber er muss auch erfahren, dass er dieses tragende Vertrauen wieder verlieren kann.

Nun wiederholt sich die Geschichte. Auch dieser Sohn zieht am Morgen weiter, ohne den Betrug zu entdecken. Wir können die Szene so verstehen, dass wir nicht ohne Weiteres bewusst und willentlich über die Mond-Fähigkeiten verfügen können. Wenn wir nicht sehr achtsam sind, nimmt sie uns ein habgieriger und listiger Wirt – vielleicht unser eigener Merkur, der Trickster, in Form von Zweifeln eines allzu logischen Verstandes, zusammen mit unserem gierigen Stiermond-Schatten. Oder es fehlt ganze einfach die Muße, die der Stiermond braucht, damit er sich überhaupt zeigt. Unser Alltag ist gefüllt mit Pflichten. Das Leistungsdenken hat sich längstens auch in unseren Hobbys etabliert. Nach unseren gesellschaftlichen Maßstäben wird ein gelebter Stiermond als Faulpelz disqualifiziert. Doch wer dieses Genießer-Talent mit in die Wiege bekommen hat, muss Wege dafür suchen, will er oder sie nicht seelisch verkümmern. Dieser Mensch braucht Zeitinseln, in denen die Uhren stillstehen. Er ist erst ganz sich selber, wenn er einfach nur sein darf. So muss er lernen, sich abzugrenzen und seinen Relax-Raum zu verteidigen.

Der dritte Bruder war zu einem Drechsler in die Lehre gegangen, und weil es ein kunstreiches Handwerk ist, musste er am längsten lernen. Seine Brüder aber meldeten ihm in einem Briefe, wie schlimm es ihnen ergangen wäre und wie sie der Wirt noch am letzten Abend um ihre schönen Wünschdinge gebracht hätte. Als der Drechsler nun ausgelernt hatte und wandern sollte, so schenkte ihm sein Meister, weil er sich so wohl gehalten, einen Sack und sagte: »Es liegt ein Knüppel darin.« — »Den Sack kann ich umhängen, und er kann mir gute Dienste leisten, aber was soll der Knüppel darin? Der macht ihn nur schwer.« — »Das will ich dir sagen«, antwortete der Meister, »hat dir jemand etwas zuleid getan, so sprich nur »Knüppel, aus dem Sack«, so springt

dir der Knüppel heraus unter die Leute und tanzt ihnen so lustig auf dem Rücken herum, dass sie sich acht Tage lang nicht regen und bewegen können; und eher lässt er nicht ab, als bis du sagst »Knüppel, in den Sack.« Der Gesell dankte ihm, hing den Sack um, und wenn ihm jemand zu nahe kam und auf den Leib wollte, so sprach er: »Knüppel, aus dem Sack«, alsbald sprang der Knüppel heraus und klopfte einem nach dem andern den Rock oder das Wams gleich auf dem Rücken aus und wartete nicht erst, bis er es ausgezogen hatte; und das ging so geschwind, dass, eh sich's einer versah, die Reihe schon an ihm war.

Die Brüder schrieben dem Jüngsten, wie es ihnen ergangen war. Der Mensch reflektiert darüber, was er erlebt hat. Und er geht ein drittes Mal in die Lehre und bekommt den "Knüppel aus dem Sack". Wir können in diesem Bild das Stiermond-Bedürfnis nach Abgrenzung sehen. Es heißt in dem Märchen wörtlich: "... und wenn ihm jemand zu nahe kam und auf den Leib wollte ...", so schützte ihn der Knüppel vor Übergriffen.

Dieser dritte Bruder musste am längsten lernen. Drechseln ist ein kunstreiches Handwerk. Aber auch das richtige Maß an Abgrenzung ist eine Kunst, die einen jahrelangen Lernprozess erfordert. Das richtige Maß ist das A und das O. Ein Goldesel nützt nichts, wenn man seine Grenzen nicht kennt, wie der Wirt nun schmerzlich erfahren muss:

Der junge Drechsler langte zur Abendzeit in dem Wirtshaus an, wo seine Brüder waren betrogen worden. Er legte seinen Ranzen vor sich auf den Tisch und fing an zu erzählen, was er alles Merkwürdiges in der Welt gesehen habe. »Ja«, sagte er, »man findet wohl ein Tischlein deck dich, einen Goldesel und dergleichen, lauter gute Dinge, die ich nicht verachte; aber das ist alles nichts gegen den Schatz, den ich mir erworben habe und mit mir da in meinem Sack führe.« Der Wirt spitzte die Ohren. Was in aller Welt mag das sein? dachte er, der Sack ist wohl mit lauter Edelsteinen angefüllt; den sollte ich billig auch noch haben, denn aller guten Dinge sind drei. Als Schlafenszeit war, streckte sich der Gast auf die Bank und legte seinen Sack als Kopfkissen unter. Der Wirt, als er meinte, der Gast läge in tiefem Schlaf, ging herbei, rückte und zog ganz sachte und vorsichtig an dem Sack, ob er ihn vielleicht wegziehen und einen andern unterlegen könnte. Der Drechsler aber hatte schon lange darauf gewartet; wie nun der Wirt eben einen herzhaften Ruck tun wollte, rief er: »Knüppel, aus dem Sack.« Alsbald fuhr das Knüppelchen heraus, dem Wirt auf den Leib, und rieb ihm die Nähte, dass es eine Art hatte. Der Wirt schrie zum Erbarmen, aber je lauter er schrie, desto kräftiger schlug der Knüppel ihm den Takt dazu auf dem Rücken, bis er endlich erschöpft zur Erde fiel. Da sprach der Drechsler: »Wenn du das Tischchen deck dich und den Goldesel nicht wieder herausgibst, so soll der Tanz von neuem angehen.« — »Ach nein«, rief der Wirt ganz kleinlaut, »ich gebe alles gerne wieder heraus, lasst nur den verwünschten Kobold wieder in den Sack kriechen!« Da sprach der Geselle: »Ich will Gnade für Recht ergehen lassen, aber hüte dich vor Schaden!« Dann rief er: »Knüppel, in den Sack!« und ließ ihn ruhen.

Wir können den Wirt nicht nur als den Merkur-Trickster sehen, sondern auch als den gierigen Schatten des Stiermondes. Mit seiner unersättlichen Habgier zerstört er das Vertrauen und die gesunde Genussfähigkeit und Lebensfreude. Das dürften Stiermond-Menschen nur zu gut aus eigener Erfahrung kennen. Das Essen ist so schmackhaft und appetitanregend, dass man gar nicht mehr aufhören kann und zuviel in sich hineinstopft. Das Sammeln und Anhäufen von Besitz und oft Plunder ist ebenfalls eine Schwäche des Stiermondes. So ist die Fähigkeit, das zu genießen, was man hat, nicht einfach jedem Stiermond in die Wiege mitgegeben. Man muss sich zuerst mit der eigenen Sammelwut, Gier und Trägheit auseinandersetzen. Der habgierige "Wirt" muss erst in

Schranken gewiesen werden. Gelassene, zufriedene Genussfähigkeit liegt irgendwo in der Mitte zwischen Habgier und bequemer Selbstzufriedenheit. Diese Balance zu finden erfordert viel persönliche Reife. Man muss "in die Lehre", genauso wie die drei Brüder. Der "Knüppel aus dem Sack" ist ein gelungenes Bild für die Fähigkeit, sich Habgier, Hafttendenzen und andere Schattenqualitäten "vom Leibe zu halten".

Diesen Abgrenzungs-Knüppel braucht ein Stiermond-Mensch auch gegen andere innere Feinde wie leistungsorientierte Sonnen- und Saturn-Anteile, die dem Stiermond die Zeit streitig machen. Vielleicht braucht es den Knüppel, damit man trotz Gebrauchtwerten im Beruf seinen Urlaub einzieht oder sich selbst ein warmes Bad gönnt anstatt das Auto in die Waschanlage zu führen. Wie das Märchen so schön zeigt, hat man Tischlein und Esel, d.h. Genussfähigkeit und Vertrauen in das Bestehende erst, wenn man auch über den Knüppel verfügt, d.h. sich abgrenzt und dem Stiermond Raum und Zeit zum Leben gibt.

Der Drechsler zog am andern Morgen mit dem Tischchen deck dich und dem Goldesel heim zu seinem Vater. Der Schneider freute sich, als er ihn wiedersah, [...] und brachte die Verwandten zusammen. Da deckte der Drechsler ein Tuch in die Stube, führte den Goldesel herein und sagte zu seinem Bruder: »Nun, lieber Bruder, sprich mit ihm.« Der Müller sagte: »Bricklebrit«, und augenblicklich sprangen die Goldstücke auf das Tuch herab, als käme ein Platzregen, und der Esel hörte nicht eher auf, als bis sie alle so viel hatten, dass sie nicht mehr tragen konnten. (Ich sehe dir's an, du wärst auch gerne dabeigewesen.) Dann holte der Drechsler das Tischchen und sagte: »Lieber Bruder, nun sprich mit ihm.« Und kaum hatte der Schreiner »Tischchen, deck dich« gesagt, so war es gedeckt und mit den schönsten Schüsseln reichlich besetzt. Da ward eine Mahlzeit gehalten, wie der gute Schneider noch keine in seinem Hause erlebt hatte, und die ganze Verwandtschaft blieb beisammen bis in die Nacht, und waren alle lustig und vergnügt. Der Schneider verschloss Nadel und Zwirn, Elle und Bügeleisen in einen Schrank und lebte mit seinen drei Söhnen in Freude und Herrlichkeit.

Ist der Stiermond-Mensch fähig, seine Grenzen zu sehen, so hat er einen "Knüppel aus dem Sack", um seine Gier in Schranken zu weisen. Mit dem Tischlein bekommt er seine Genussfähigkeit zurück und mit dem Goldesel sein Vertrauen in die materielle Welt. Wir können noch einen Schritt weiter gehen und das Tischlein als Stiermond-Analogie kombiniert mit Venus als dem Planeten der Genussfähigkeit sehen. Der Goldesel mit seinem Vertrauen in den materiellen Überfluss können wir mit Stiermond und Jupiter in Verbindung bringen. Die Grenzsetzung des Stiermondes wird von Saturn mitgetragen, und so können wir im Knüppel ein Stiermond-Saturn-Bild sehen.

Wer einen Stiermond in seinem Horoskop hat, mag nun seine Rolle wählen: als habgieriger Wirt, der gerne all die schönen Dinge hätte, oder als Sohn, der in die Lehre geht und lernt, immer genug zu haben.

Schneider	Sonnen-Ich, Ego
Ziege	Stiermond-Habgier auf einer unbewussten Instinktebene
Tischlein deck dich	Stiermond-Genussfähigkeit, evtl. kombiniert mit Venus
Goldesel	Stiermond-Vertrauen, dass immer genügend vorhanden ist, evtl. kombiniert mit Jupiter
Knüppel aus dem Sack	Stiermond-Abgrenzung, Verteidigung des "eigenen Reviers", evtl. kombiniert mit Saturn
Wirt	Stiermond-Habgier auf einer bewussten Ebene, kann als

	Kombination mit dem Merkur-Trickster gesehen werden
--	---

Quelle: *"Die Märchen der Brüder Grimm"*, Goldmann Verlag
Zeichnungen: *Rebeka Schorno*